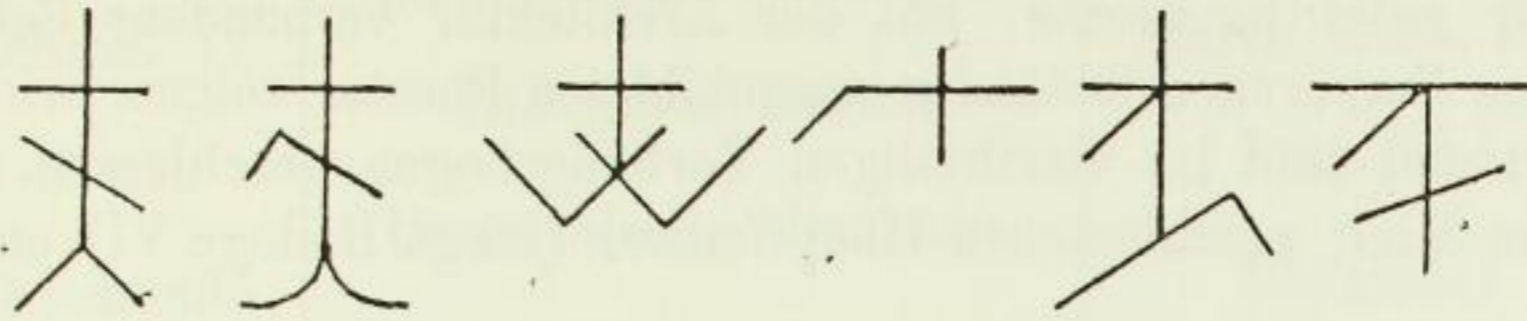


Im Innern der Kirche sind noch folgende Steinmetzzeichen zu erkennen:



Das Sterngewölbe dieses Raumes zeigt einen Schlussstein der Frührenaissance mit vergoldeter Rosette auf schwarzem Grunde, wie deren ursprünglich sämtliche Gewölbejoche des Schiffes zierte (vergl. unter Gewölbe). Auf einem der Rippenansätze ist ein zeichenloses, sandsteinernes Wappenschildchen angebracht.

Gewölbe. Die Anordnung der Sterngewölbe ist gegenüber der der Kirchen von Annaberg und Pirna ungemein einfach. Die nur mit zwei Kehlen gegliederten Rippen schneiden unmittelbar in die Pfeilerschäfte und entbehren jeder weiteren Zierath; die Durchdringung der Rippen, wie sie jene Zeit liebte, fehlen dem System, nur bei der Umrahmung des Schalloches im, von Westen gerechnet, dritten Mitteljoche und den Gewölbetheilen über den Fenstern des Chores sind solche angewendet. Die im Jahre 1524 eingesetzten Schlusssteine der einzelnen Joche waren ursprünglich mit vergoldeten Rosetten geziert und deren Grund schwarz gefärbt (vergl. oben Sakristeianbau S. 36). Die Schlusssteine mit den herzoglichen Wappenschilden zu schmücken, wie geplant, unterblieb auf Befehl des Herzogs Georg, welcher der sich dem Protestantismus zuwendenden Stadt seine Gnade entzog. Die Gewölbflächen waren vermuthlich nicht mit malerischem Schmucke versehen, doch befanden sich bis zur letzten Restaurirung im Jahre 1870 unterhalb der Rippenansätze, wie diesen etwa auf 2,5 m Länge aufsteigend folgende Laubgewinde licht gelbgrüner Färbung. Trotz der einfachen Gestaltung der Halle wirkt der Raum in Verbindung mit seiner Lichtfülle gewaltig und ernst; in dieser Beziehung von keinem anderen im Lande übertroffen, bringt er das Gewollte der Erbauer und deren protestantisches Bekenntniss zu klarstem Ausdruck.

Das Innere der Kirche wurde im Jahre 1870 unter Leitung des Architekten Möckel-Dresden restaurirt.

Der sich, wie die Thürme der Kirchen zu Annaberg und Pirna, unregelmässig der Westfront vorlegende Thurm gehört der älteren Kirche an und wurde bei deren Abbruche erhalten; sein früherer, durch Dilich's Zeichnung (vergl. Beilage IV) bewahrter Abschluss zeigte um den Haupthelm vier Eckthürmchen. Im Jahre 1673 erfolgte die Erhöhung des Thurmes und zwar nach der Zeichnung und dem Modell von Joh. Heinrich Böhm d. Ae., durch den Maurermeister Michael Wunderlich und den Zimmermeister Joseph Marquard, beide zu Plauen; die nöthigen Steinmetzarbeiten fertigte Joachim Kandler zu Zwickau. Der in dem Jahre 1753 veränderte Thurmabschluss erhielt im Jahre 1803 seine jetzige Gestaltung. Die Höhe des in architektonischer Beziehung bedeutungslosen Thurmes wird auf 73,13 m angegeben.

Aeusseres. Die äussere Behandlung des Baues entbehrt der Gliederung und ist schmucklos. Der Sockel ist durch einfache Kehle gebildet, gleich einfach sind die Wasserschläge der Strebepfeiler behandelt. Eine verhältnissmässig